



Angeregte Podiumsdiskussionen prägten die Jägertagung im Ennstal: (v. l.) DI Heinz Gach, Dr. Erich Tasser, DI Martin Forstner, Dr. Rudi Suchant, Dr. Ulrike Probstl, Dr. Anna Kübler-Heiss und Dr. Herbert Formayer.

© Weißbacher

Wildtiere unter Druck

Die Änderungen der Landnutzung und ihre Auswirkungen auf Wildtiere waren beherrschendes Thema der diesjährigen Jägertagung am 15. und 16. Februar in Aigen im Ennstal. Wildtiere sind Täter und Opfer in der rasanten, vom Menschen geprägten Entwicklung im Wildlebensraum.

Der Alpenraum ist von einem massiven Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe geprägt, konstatierte einleitend Dr. Erich **Tasser** von der **Europäischen Akademie** in Bozen. Gab es 1980 noch 450.000 Landwirtschaften im Alpenbogen, so wurden 20 Jahre später nur mehr 290.000 Betriebe erhoben. Neben der Betriebsaufgabe – der Rückgang beträgt in einigen italienischen Provinzen bis zu 71% – fällt auf, dass im Alpenraum fast nur mehr Grünland-Milch- und Weidewirtschaft betrieben wird. Andere Nutzungen wie Ackerbau, Dauerkulturen und Spezialkulturen halten sich noch in regionalen Kleinflecken. Fast vollständig aufgegeben wurden auch die Bergmahden. Generell ist in den Gunstlagen eine Intensivierung und mancherorts auch eine Monotonisierung der Landwirtschaft festzustellen.

WALD UND WILD KLETTERN NACH OBEN

Die Klimaänderung bereitet die Wildlebensräume in Österreich für neue Floren- und Faunenelemente aus dem Balkan- und dem Mittelmeerraum vor. Damit verbunden sind neue Krankheiten. „Der Wald wird parallel zum Rückgang der Gletscher und Permafrostböden höher steigen“, hielt Mag. Dr. Herbert **Formayer** vom Meteorologie-Institut der Universität für Bodenkultur Wien (**Boku**) fest. Wesentlich für Wildtiere ist der Rückgang der Schneedecke bei gleichzeitiger Zunahme der Niederschläge in den Wintermonaten.

WILDTIERE MACHEN STRESS

Der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung lässt sich auf die Kurzformel „Wildtiere machen Stress“ bringen. Dr. Heimo **Schodterer** vom Institut für Waldschutz vom **BFW** gab zu bedenken, dass „auf drei Vierteln der Verjüngungsflächen eine Entmischung stattfindet“ und dass sich die Wildschadensproblematik zunehmend „nach oben“ – vom „privaten Wirtschaftswald hin zum öffentlichen Schutzwald“ – verlagert.

MIT DEN BAUERN GEHT DAS WILD

Mit dem Wandel der Landwirtschaft korreliert auffällig die negative Streckenentwicklung bei schützenswerten Wildarten wie Birkwild, Hase oder Fasan, zeigte Ing. Franz **Gahr**, **Österreichische Arbeitsgemeinschaft Grünland**. Er appellierte an die Jäger sich bei der Futterbeschaffung an heimischen Silage- und Heuqualitäten und -quellen zu orientieren, denn „Geht der Bauer, geht das Wild“. DI Martin **Forstner**, freischaffender Wildökologe stellte dar, wo die Forstwirtschaft Wildtiere oft unbedacht in Bedrängnis bringt und oft mit wenig Aufwand Abhilfe schaffen kann. „Die durchgängige Forststraße hat meist vielfältigere – etwa touristische – Nachnutzungen und Störungen zur Folge als der einfache Stichweg“, erklärte Forstner. Den Förstern empfahl er, statt gerader Schlagränder mit wenig Randlinienseffekt, auf eine gebuchtete Schlagführung und mehr Naturverjüngung zu achten.

Der steirische Landesjägermeister DI Heinz **Gach** und die Freizeitforscherin Ulrike **Probstl**, Institut für Landschaftsentwicklung an der Boku, setzten sich mit dem Verhältnis des Wildes zu Outdoor-Trends auseinander. Individualisierung, Spiritualisierung und Eventisierung wandeln sich wie viele Einflüsse der Erholungssuchenden so rasch, dass sie selbst den Freizeitforschern das Gefühl geben, immer einen Schritt zu spät dran zu sein, erfuhr man.

FÜTTERUNGSFEHLER UND FREIZEITSTRESS

„In Wirklichkeit füttern wir nicht Wildtiere, sondern Mikroorganismen“, belehrte Dr. Armin **Deutz**, Amtstierarzt in Murau, die Jägerschaft. Wenn viele Wildtiere den Winter nicht überleben, hängt dies oft mit dem fehlenden Verständnis der Jäger für das System der Wiederkäuerverdauung zusammen. Pansenmikroorganismen brauchen mindestens drei, die Pansenzotten sechs bis acht Wochen, um sich an geänderte Futterbedingungen anzupassen. Rascher Futterwechseln und die Vorlage leicht verdaulicher, nicht artgerechter oder verdorbener Futtermittel wirken tödlich: Sie schädigen das Immunsystem, die Darmschleimhaut und die Nieren der Wildtiere. Hohe Kraftfuttergaben bewirken eine Pansenübersäuerung.

Wie pathologische Befunde zeigen, muss man bei scheinbar ungeklärten Todesfällen von „Faktorenkrankheiten“ im Zusammenhang mit der Einengung des natürlichen Lebensraumes sprechen. Dr. Anna **Kübler-Heiss**, Veterinärmedizinische Universität Wien, belegte dies mit Todesfällen von Gämsen in Niederösterreich. ■

Ein zweiter Beitrag zur Jägertagung über den Mythos der naturbelassenen Bergwelt erscheint in der Forstzeitung 05/2011.

Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282;
office@zt-weissbacher.at